

Zur Freiheit der Frauen: Vor Gott sind alle ebenbürtig

von Volker Rahn, Evangelische Sonntagszeitung, Frankfurt

Die Reformatoren Martin Luther, Ulrich Zwingli oder Johannes Calvin kennen fast alle. Dass in der Reformationszeit auch Frauen wie Argula von Grumbach oder Katharina Zell Geschichte machten, ist wenig bekannt. Über die großen Reformatoren wissen die Historiker ein halbes Jahrtausend nach den Geschehnissen fast alles. Die Rolle der Frauen im ausgehenden Mittelalter bleibt bis heute dagegen weitgehend im Dunklen. Dabei ist die Quellenlage gar nicht so schlecht. Es fehlt bisher nur am Willen zur systematischen Erforschung der Frauen im Schatten der Reformation.

Wenig ist über das Denken von Katharina von Bora überliefert worden

Katharina von Bora kennen viele. Martin Luther nannte seine resolute Ehefrau liebevoll »mein Herr Käthe«. Unzählige Geschichten ranken sich um sie. So etwa, dass sie bei den legendären Tafeln im Hause Luther in der Runde Platz nahm und mit den Gästen - Studenten und Gelehrten - eifrig diskutierte. Mitunter zum Ärgernis des großen Reformators, der seiner Frau des öfteren über den Mund fuhr, wenn man den zeitgenössischen Quellen glauben schenken darf.

Und hier fängt die Geschichte an. Denn es ist eine fast unendliche Geschichte mit der Geschichtsschreibung. So ist über das Denken selbst der bekanntesten Frau der Reformation wenig überliefert. Luthers Briefe an Katharina haben die Zeiten überdauert; ihre Antworten gelten als verschollen. Der Osnabrücker Professor für Historische Theologie und Kirchengeschichte, Martin H. Jung, hat bei seiner Spurensuche nach den Frauen in der Reformationszeit eine überraschende Erfahrung gemacht. Obwohl selbst abseitigste Texte der männlichen Reformatoren heute in übersichtlichen Sammelbänden vorliegen, musste er sich bei der Suche nach Reformationsschriften aus der Hand von Frauen durch die Archive graben. "Dabei ist die Quellenlage gar nicht so schlecht. Die Dokumente sind einfach nur schwer zugänglich", so Jung. Werte man sie systematisch aus, trete die nächste Überraschung zu Tage.



*Katharina von Bora
von Lucas Cranach
d. Ä. 1526 in den
Sammlungen der
Wartburg Eisenach*

Keine Reformation ohne Unterstützung der Frauen?

Frauen wie Katharina Melanchton, Anna Zwingli oder Idelette Calvin waren seinerzeit nicht nur die Ehefrauen und Organisatorinnen des Haushalts der berühmten Reformatoren. Viele Frauen ergriffen nach Inkaufnahme möglicher persönlicher Konsequenzen Partei für die Reformation. Tatsächlich war die Reformation in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts längst keine Gelehrtenveranstaltung mehr, sondern eine Massenbewegung. Sie bot auch Frauen eine Möglichkeit zur Beteiligung, denn es ging nicht nur um gelehrte Dispute oder politische Winkelzüge. Zwar hatten Frauen nur selten die Möglichkeit zu direkter Einflussnahme wie Margareta von Treskow, die im Havelland Pfarrer zu evangelischen Gottesdiensten ermunterte, oder Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg, die 1542 in ihrem Herzogtum die Reformation einführte. Doch sie konnten sich für die neuen Ideen einsetzen - und sei es nur in der Kindererziehung im evangelischen Sinne. Oder durch eine Abstimmung mit den Füßen, bei der sie den Weg zum reformatorischen statt altgläubigen Gottesdienst einschlugen. Der Theologe Jung ist sich sicher: "Ohne die Unterstützung der Frauen hätte es keine Reformation gegeben."

Gedanke der Reformation: Vor Gott sind alle ebenbürtig

Die Reformation selbst änderte aber auch das Leben der Frauen. Es war vor allem die Rechtfertigungslehre mit ihrem Gleichheitsgedanken, der auch auf das Geschlechterverhältnis wirkte: Vor Gott sind alle ebenbürtig - egal ob Mann oder Frau. Zugleich führte die neue reformatorische Berufsethik, die nicht nur in der Kopf-, sondern auch in der Handarbeit eine anspruchsvolle Aufgabe sah, zur Aufwertung von Erziehung und Hausarbeit. Das hatte freilich auch eine tragische Kehrseite. Das Leben in der Ehe unter dem männlichen Familienoberhaupt wurde nach Abschaffung der Klöster zur evangelischen Norm. Die Frauen wurden in der Folge noch strenger als im Mittelalter an die Hausarbeit gebunden.

Katharina Zell beteiligte sich mit Flugschriften und der Herausgabe eines Gesangbuches. Dennoch fanden Frauen immer wieder den Mut, ihre Ansichten über Gott, die Welt und den Glauben aus evangelischer Sicht öffentlich zu äußern. Für den Geschichtsexperten Martin H. Jung ist Katharina Zell dabei die "interessanteste Frau der Reformationszeit". Die Straßburger Bürgertochter und Gattin des evangelisch gewordenen Priesters Matthäus Zell veröffentlichte nicht weniger als sechs Bücher. Drei Flugschriften erschienen gleich nach ihrem Eheschluss im Jahre 1524. Die 27-Jährige verteidigt darin den Zölibatsbruch ihres Mannes. Später gab sie ein Gesangbuch heraus, veröffentlichte eigene Psalmenauslegungen und Interpretationen des Vater unser. Zeitgenossen spotteten über den Reformator in Straßburg, dass seine Frau ohnehin im Hause das Regiment führe. Und das nicht nur am Kochtopf. Doch Katharina Zells Werke sind bisher weder als Nachdrucke noch auszugsweise in Textsammlungen erhältlich. Als einziges Standardwerk gilt bis heute eine zweibändige Biographie - in englischer Sprache.

Argula von Grumbach setzte sich für einen Theologiestudenten ein

Bekannter ist dagegen die adelige Oberpfälzerin Argula von Grumbach. Ihr Mann, ein hoher Beamter im Dienst der katholischen Herzöge von Bayern, verlor wegen ihr sogar seine Anstellung. Als im Jahre 1523 in Ingolstadt ein junger Theologiestudent wegen seines Engagements in Sachen Reformation zum Widerruf gezwungen und anschließend in ein Kloster verbannt wurde, griff Grumbach voller Empörung unter ihrem Mädchennamen Stauff zur Feder.

Sie verfasste insgesamt acht reformatorische Flugschriften, die sich mit einer geschätzten Auflage von 30 000 Exemplaren in ganz Deutschland verbreiteten. Geschichte schrieb sie dabei mit ihrem Angebot, an die Ingolstädter Fakultät zu kommen, um mit den Gelehrten Aug in Aug den theologischen Disput auszutragen. Ihre einzige Bedingung: der Streit sollte auf Deutsch vonstatten gehen, weil sie des Lateinischen nicht mächtig war.

Zur öffentlichen Auseinandersetzung kam es jedoch nicht. Es war unter der Würde der gelehrten Herren, sich denkerisch mit einer Frau einzulassen. Statt dessen wurden Spottlieder auf von Grumbachs "Weibergeschwätz" gedichtet. Stolz konnte von Grumbach jedoch sein, dass Martin Luther ihren Einsatz für den jungen Magister nicht nur guthieß, sondern seinem Freund, dem Königsberger Prediger Johannes Briesmann, im Februar 1524 ein Schreiben mit folgendem Inhalt zukommen ließ: "Der Herzog von Bayern wütet über die Maßen, mit aller Macht das Evangelium zu unterdrücken und zu verfolgen. Die edle Frau Argula von Stauff kämpft in jenem Land schon einen großen Kampf mit hohem Geist und erfüllt von dem Wort und der Erkenntnis Christi. Sie ist es wert, dass wir alle für sie bitten, dass Christus in ihr triumphiere. Sie ist ein besonderes Werkzeug Christi." Eine erstaunliche Wandlung des großen Reformators. Hatte er doch kaum mehr als ein Jahrzehnt zuvor noch über predigende Frauen gefrotzelt: "Was Gott den Männern befohlen hat, nämlich Gottesdienst, Priestertum und Gottes Wort, das befiehlt der böse Feind den Weibern."



Wibrandis Rosenblatt war mit drei Reformatoren verheiratet

Mit 26 Jahren ehelichte Katharina von Bora Martin Luther. Ihre Zeitgenossin Wibrandis Rosenblatt war in diesem Alter bereits zum zweiten Mal Witwe; der dritte Mann hielt um ihre

Hand an. Rosenblatt, die vor genau 500 Jahren geboren wurde, war ein Phänomen: Sie überlebte ihre vier Ehemänner, darunter drei namhafte Reformatoren: Johannes Oekolampad, Wolfgang Capito und Martin Bucer. Wibrandis Rosenblatt stammte aus einem angesehenen Baseler Bürgergeschlecht. Über ihre Jugendzeit schweigen die Quellen.

Erst als sie mit 20 Jahren den jungen Magister der freien Künste Ludwig Keller heiratete, tritt sie ins Licht der Geschichte. Das Glück hielt nicht lange. Nach zwei Jahren war sie bereits Witwe. Rosenblatt kehrte 1526 mit ihrer kleinen Tochter in das Baseler Stammhaus zurück. In dieser Zeit machte dort ein gewisser Johannes Hausschein von sich reden - besser bekannt als Oekolampad. Zur Überraschung vieler wagte der 46 Jahre alte, hoch angesehene Prediger und Professor mit der 22 Jahre jüngeren Rosenblatt den Sprung vom Priester- in den Ehestand. Rosenblatt wurde 1528 Pfarrfrau und brachte in drei Ehejahren drei Kinder zur Welt. Viele reformatorische Freunde wie Ulrich Zwingli, Wolfgang Capito oder Martin Bucer kehrten bei ihr ein. Ende der 20er Jahre erreichte die Reformation in Basel ihren Höhepunkt. Doch schon wenig später setzte die Täuferbewegung Oekolampad zu. Von den Auseinandersetzungen geschwächt, stirbt er Ende 1521 an einer Entzündung.



In Straßburg wurde fast zeitgleich Oekolampads Freund Wolfgang Capito Witwer. Ohne Frau war der begabte, aber zu Depressionen neigende Capito in finanziellen und häuslichen Angelegenheiten überfordert. Der Anblick der Witwe und ihrer vier Kindern rührte ihn, wie er seinem Freund Martin Bucer schrieb. Capito heiratete sie nur fünf Monate nach Oecolampads Tod. Für zehn Jahre blieben sie ein Paar und bekamen in Straßburg fünf Kinder. Doch auch hier schlug das Schicksal zu: Ihr Mann und drei Kinder wurden das Opfer einer Pestepidemie. Damit nicht genug: Rosenblatt wurde an das Krankenbett ihrer Freundin Elisabeth Bucer gerufen. Mit Pestbeulen übersät, soll die Sterbende vor ihren Augen den Hausherrn gebeten haben: »Heirate Wibandiso!« Und Rosenblatt leistete Folge. Wegen politischer Umwälzungen musste Bucer 1549 nach England emigrieren; natürlich folgte Rosenblatt kurze Zeit später. Im Februar 1551 starb Bucer. Sie war zum vierten Mal Witwe. Mit Unterstützung des Erzbischofs von Canterbury kehrte sie nach Straßburg, dann nach Basel zurück, wo sie 1563 der Pest erlag. Im Kreuzgang des Münsters ist sie neben ihrem zweiten Ehemann Johannes Oekolampad beigesetzt.

*Der Beitrag wird mit freundlicher Genehmigung des Autors in das Dossier übernommen.
Erstveröffentlichung: Evangelische Sonntagszeitung 43/2006, Frankfurt
www.evangelische-sonntagszeitung.de*